

## Sonntag nach Epiphania, 12.01.2020

### Abrutschen.

Ein Dachdecker kommt auf dem Kirchendach ins Straucheln und fällt. Der Pfarrer sieht es voller Entsetzen und ruft nach oben: „Klammere dich an Gott!“ Antwortet der Dachdecker: „Ich bin froh, wenn ich die Dachrinne erwische!“

Nun erwischt er sie nicht, fällt vom Dach und landet in im großen Sandhaufen auf einer Grünfläche, Gott sei Dank bleibt er unbeschadet. Aber: sofort von Schaulustigen umringt. Ein vorbeikommender Polizist bahnt sich einen Weg durch die Menge und fragt den am Boden Liegenden: „Was ist denn hier passiert?“ Der Dachdecker steht auf, klopft den Dreck von seiner Hose und sagt: „Keine Ahnung, ich bin auch gerade erst gekommen.“ Immerhin, es war kurz vor Feierabend.

Auf die Nachfrage der herbeigeholten Sanitäter, was er bei dem langen Fall denn gedacht hätte, sagt der Dachdecker: „Als ich den Zeiger der Kirchturmuhre auf halb fünf sah, dachte ich, da gehst du heute auch nicht mehr hoch.“

Der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln. Zu dieser Einsicht hat es die Jahrtausende alte Weisheit Chinas gebracht. Heute, hoffe ich, werden wir zahlreiche solcher Wege finden. Das Lächeln ist ja auch beim Einsingen, lieber Herr Kreile, geben Sie mir da Recht?, geeignet um die richtige Spannung zu halten, Lächeln. Macht etwas sicherer. Probieren sie es aus. Lächeln zeigt: Es wird etwas gut, in mir, mit mir... und der Kreuzkantor hat ja dieses einverständliche

Lächeln ebenso auf unsere Gesichter gebracht.

Lächeln – gar das Lachen findet viel Anklang in der Bibel.

Es ist dort ein befreites, fröhliches Lachen.

Doch die Bibel kennt auch die Spannung, die zwischen den frohen und den dunklen Stunden besteht.

**Ein fröhliches Herz tut dem Leib wohl, ein bedrücktes Gemüt lässt die Glieder verdorren. (Sprüche 17, Vers 22)**

Es ist klar: bedrückte Gemüter werden nur widerwillig rege. Was soll man machen? Es ist eben manchmal so. Es gibt genug Momente im Leben, die schlechte Laune hervorrufen. Je mehr Menschen gemeinsam etwas bewerkstelligen sollen, umso leichter kommt es zu Missverständnis, zu Spannung, zu dem Gefühl der Benachteiligung. Dieser unerfreulichen Tatsache will die Bibel begegnen. Große, berühmte Worte haben bereits vor Jahrausenden erkannt und festgehalten: Es gibt für alles eine Zeit.

**Alles hat seine Zeit – und jedes Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: auch eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen. (Kohélet 3, 4).**

Die Momente der Trübsal, der abweisenden Haltung, sicher sind sie berechtigt. Aber sie sind nicht für die Ewigkeit bestimmt. Ich kann mich den ganzen Tag aufregen, hat einer mal gesagt, aber ich bin nicht dazu verpflichtet. Das ist doch gut! Es gibt Zeiten, in denen sich die dickste Spannung irgendwie löst. Ein gemeinsames Lied kann dazu eine Hilfe

sein, natürlich auch das Einverständnis über bestimmte Grundregeln, die im Zusammenleben einer Gemeinde hilfreich sind. Regelmäßiger Austausch, Transparenz in den Entscheidungen, besser noch vorher. Offenheit im Umgang miteinander und die Bereitschaft, gemeinsam aus Fehlern zu lernen. Nicht: keine Fehler machen. Aber wenn gemacht, es da nächste Mal besser zu machen. Und vor allem: über sich selbst lachen können. Das wäre ein guter Start im Zusammenleben einer groß gewordenen Gemeinde.

Kishon: Vielleicht ist das Lachen eine der größten Erfindungen Gottes! Das Lachen als Erfindung hat einen Grund und ein Ziel. Es will in uns einen Teil der Freude des Himmelreichs wachrufen. Fröhlich machen, wie wir als Kinder waren. Unbeschwert; nicht unbekümmert. O ja, manchen Kummer kennen Kinder schon sehr gut. Aber unbeschwert. Zu wissen, zu hoffen, zu glauben: nach dreimal Schlafen ist er weg. Zu Kindern machen möchte der Heilige Geist, der sich unverhofft in unserer Mitte einstellt – wie ein Lächeln eben.  
**Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. (Röm 8, 14)**

Gottes Geist treibt die Gemeinde in ihre Kinderschuhe. Also an den Moment, wo es nochmal von vorn losgehen kann. Ob das eine gute Idee ist? Was kann nicht alles passieren, wovon wir meinten, das hatten wir längst im Griff. Aber im Leben muss man das doch ohnehin immer wieder: einen Anfang machen, mit dem, was gut werden soll. Gerade am Beginn des Jahres; am Beginn der gemeinsamen Zeit als neuer, gewachsener Gemeinde von Johannes-Kreuz-Lukas ist

das wichtig; und vielleicht sogar schön! Wieder anfangen. Gewiss nicht ganz von vorn, aber doch so, dass es neue Einsichten, neue Entwicklungen, neue Impulse geben kann.

Wenn ich mich dem neuen zuwende, dann muss ich etwas anderes loslassen. Da hat jede und jeder gewiss besondere Bange vor liebgewordenen, vertrauten, gewohnten Sachen. Und, klar: man ist unsicher, ob da nicht etwas Nachteiliges bei rauskommt. Man weiß nie.

#### Loslassen

Plötzlich rutscht der Bergsteiger aus und kann sich gerade noch an einem Felsvorsprung festhalten. Als die Kräfte nachlassen, blickt er verzweifelt zum Himmel und fragt: „Ist da jemand?“ „Ja.“ „Was soll ich tun?“ „Sprich ein Gebet und lass los.“ Der Bergsteiger nach kurzem Überlegen: „Ähh, ist da vielleicht noch jemand?“

Ja... da ist noch jemand. Und zwar derjenige aus dessen Händen niemand fallen, und der keinen loslassen wird. Mit ausgebreiteten Armen, von Gottes Geist getrieben, auch er, wird der Christus am Kreuz zum Retter aller, die ihren Fall fürchten. Welcher der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Kinder haben meist viel zu wenig Angst, hinzufallen. Das bereitet Erwachsenen oft großes Kopfzerbrechen. Wer die ersten Schrecksekunden hinter sich hat der weiß, wenn das Kind nicht fällt, lernt es nicht, wie man das macht und ist doppelt gefährdet. Wenn es zum Stolpern kommt, dann wird doch keiner hinlaufen und sagen: Na siehste, hab

ich dir doch gesagt... sondern das Kind besser aufheben und vielleicht mit einem kleinen – oder großen Lächeln sagen: Nanu, das ist ja nochmal gut gegangen.

So stelle ich mir das in der künftigen Zusammenarbeit vor. Es ist nicht zu erwarten, dass alles glatt und reibungslos laufen wird. Aber: die der Geist Gottes treibt, die werden Gottes Kinder heißen. Er wird sie hochheben und an sich ziehen. Er wird sie wissen lassen, dass noch einer da ist, zu dem aufzusehen sich immer lohnt. Und er wird immer dafür sorgen, dass irgendwann hinter den noch so dicken Tränen das Gesicht wieder hell und hoffnungsvoll wird.

In einer kleinen Wehrkirche aus dem 10. Jahrhundert gibt es einen lächelnden Christus am Kreuz. Wer in der Kirche auf den Altar zugeht, sieht in allerdings gebrochen am Kreuz, den Kopf nach unten gesenkt. Erst wer sich vor dem Kreuz hinkniet und dann zum Kreuz hochblickt, sieht sein Lächeln, mit dem er mitten im Leid verzaubert und liebend umarmt. Das ist die Botschaft dieses Christus: Du musst dich erst niederknien, wenn du ihn Lächeln sehen willst. Dann kannst du einfach zurücklächeln und die Freude aus dem Glauben erahnen. Amen

<http://www.maelmill-insi.de/Privat/jwitze.htm>